

„Die Profikarriere erschreckte uns“

Die Stimmkünstler des mallorquinischen Vokalensembles Cap pela wollen vor allem Spaß an der Musik haben

Von **Thomas Fitzner**

Sie waren Musikstudenten an der Balearen-Uni, sangen gerne gemeinsam, entwickelten ein A-cappella-Repertoire und gaben im Jahr 1994 eher zum Spaß ein Konzert in Alcúdia. Die Reaktion des Publikums war dermaßen enthusiastisch, dass sich der Freundeskreis in ein Ensemble verwandelte. Acht Jahre später standen die Stimmkünstler – vier Frauen und drei Männer aus Mallorca – vor der Wahl, als professionelle Konzertmusiker „ganz groß einzusteigen“. Sie entschieden dagegen. Und sangen weiter.

Derzeit sind sie wieder unterwegs. Am Donnerstag (16.12.) interpretierte Cap pela in Paris das Sibyllenlied, während der Feiertage gibt die Gruppe Konzerte auf den Balearen. Auf Mallorca wird sie am Samstag (25.12.) in Manacor und am Sonntag (26.12.) in Inca auftreten.

Von den sieben singenden Mitgliedern der Gruppe sind sechs als Musiklehrer und vielfach auch als Chorleiter tätig, nur eines widmet sich einem nichtmusikalischen Beruf. Der Musiklehrer Joaquim Doménech kümmert sich um den Großteil der Arrangements und steuert auch eigene Kompositionen bei. Ursprünglich wurde er zum Pianisten ausgebildet. Der A-cappella-Gesang, bei dem nur mit Stimmen und ohne jegliche Instrumente musiziert wird, war ein Hobby.

Der Erfolg habe ihn unvorbereitet getroffen, er sei zunächst sogar „richtiggehend sauer“ gewesen. „Man muss sich das vorstellen: Jahrelang hatte ich mich täglich stundenlang am Klavier abgemüht, ohne damit irgendetwas zu erreichen“, erzählt Doménech. „Dann stellt man sich mit ein paar Freunden, mit denen man sich ansonsten zum Essen und Singen trifft, mehr aus Jux auf die Bühne und das Publikum flippt aus.“

Beim Jux blieb es nicht: Das ursprüngliche Ensemble bestand



■ „Wir treffen einander zum Essen und Singen“: Das 1994 in Palma gegründete A-cappella-Ensemble Cap pela. FOTO: CAP PELA



■ Joaquim Doménech: „Lieber spontan und authentisch“. FOTO: FITZNER

aus 13 Mitgliedern, doch als die Latte immer höher gelegt wurde, brachen – einer nach dem anderen – die nicht ganz so begeisterten Sänger weg. Rasch war Cap pela auf jene sieben Vokalistinnen zusammengeschnitten, die bis heute ein stabiles Ensemble bilden.

So ernst nahmen sie ihr Projekt, dass sie bald auf Tournee gingen, auf dem Festland und sogar im

Ausland auftraten, unter anderem in Berlin. Von 2000 bis 2002 wurde aus der Leidenschaft eine beinahe schon professionelle Tätigkeit. Ein Höhepunkt war das Engagement der Gruppe bei der Verleihung des spanischen Preises für Theater und Bühnenkünste (Premios Max) im Jahr 2000 in Sevilla.

„Wir waren für die komplette musikalische Gestaltung zuständig“, erinnert sich Doménech. Allerdings kamen die Mallorquiner bei dieser Gelegenheit auch mit den Schattenseiten des Showbusiness in Berührung. „Plötzlich mussten wir uns Kostüme anziehen, die uns irgendein Choreograf einer Fernsehshow aufzwang, in denen wir uns aber lächerlich fühlten. Und ich war praktisch nur noch am Telefonieren, dabei wollte ich doch Musik machen.“

Ja, man habe diskutiert in der Gruppe, im positiven Sinn. Einige waren eher dafür, den Sprung ins Profi-Geschäft zu wagen, andere hatten Angst davor. „Die mögliche Karriere erschreckte uns“,

sagt Doménech. „Und die Profis des Showgeschäfts, die wir in diesen Jahren aus nächster Nähe erlebten, kamen uns eher lustig vor. Wie millimetergenau da jeder Schritt auf der Bühne geplant wird, wie künstlich das alles ist.“

Am Ende kamen sie gemeinsam zum Schluss: Das ist nichts für uns. Obwohl Doménech nachdenklich wird, wenn er an diese Zeit denkt. „Hätte sich die Möglichkeit zwei oder drei Jahre zuvor geboten“, meint er heute, „hätten wir den Schritt vielleicht trotz allem gewagt. Aber wir hatten uns alle in unserem Leben auf Mallorca eingerichtet. Wir hatten Lebenspartner, einige hatten Kinder, wir hatten unsere Jobs.“ Nach einigem Zögern fügt er hinzu: „Wir Mallorquiner krallen uns ja sehr am Boden unserer Insel fest.“

Sie fühlen sich jedenfalls wohl in ihrer Haut und suchen den Erfolg im Kontakt mit dem Publikum. Oft ganz spontan. „Bei einer Reise durch Italien sangen wir in einigen Städten auf der Stra-

ße. Mit dem Geld, das wir von den Passanten erhielten, konnten wir jedes Mal gut essen gehen.“ Einmal, erinnert er sich, wurden sie sogar von der Polizei vertrieben: Die Mallorquiner hatten auf dem Ponte Vecchio in Florenz ein Lied angestimmt, da sammelten sich so viele Zuhörer an, dass die Beamten um die historische Brücke fürchteten.

An der nächsten CD, die 2011 herauskommen soll, wird bereits gearbeitet. „Wir machen keine Studioalben mehr, nur noch Echtzeitaufnahmen der gemeinsam singenden Gruppe.“ Das Thema ist Kinomusik. Zum Beispiel die bereits einstudierte Titelmusik des Rosaroten Panthers. „Die“, strahlt Doménech, „kommt einfach genial rüber.“

Samstag (25.12.), 20 Uhr, Teatre de Manacor, Eintritt: 10 Euro. Sonntag (26.12.), 20 Uhr, Kirche Sant Francesc, Inca, Eintritt: 10 Euro (8 Euro im Vorverkauf im Café Mercantil).

KULTUR KURZ

Turbulente Zeiten für die Kunstszene: In Madrid hat die Polizei 34 von 35 Kunstwerken sichergestellt, die Ende November aus einem abgestellten Lieferwagen gestohlen worden waren. Auf die Spur der Beute waren die Beamten anhand einer Eisenskulptur von **Eduardo Chillida** gekommen. Die Täter, die noch nicht gefasst sind, hatten das Werk des berühmten baskischen Bildhauers an einen Schrotthändler verkauft und dafür 30 Euro erhalten – errechnet nach dem Gewicht. Der Gesamtwert der gestohlenen Kunstwerke, die sechs Galerien gehören, wird auf fünf Millionen Euro geschätzt.

Ebenfalls davongekarrt wurden Skulpturen und Gemälde von **Joan Miró** aus der nach ihm benannten Stiftung in Cala Major. Wie die MZ berichtete, hatte Miró-Enkel Joan Punyet seine



■ Vom Museum ins Privathaus: Transport einer Miró-Skulptur. F.: LORENZO

Besitzrechte geltend gemacht und die Rückerstattung von zehn Kunstwerken gefordert, die dem Museum überlassen worden waren. Die vier Skulpturen und sechs Gemälde wurden am Montag (20.12.) und Dienstag

(21.12.) mit einem Lastwagen in das wenige Schritte entfernte Wohnhaus des Miró-Enkels gebracht. Punyet hat angekündigt, im Gegenzug am Donnerstag (23.12.) die Skulptur „Souvenir de la Tour Eiffel“ der Stiftung zu

übergeben, eine der letzten, die Joan Miró angefertigt hat.

Zoff gibt es auch um Subventionen, die das Kulturministerium in Madrid der Insel versprochen hatte und nun annulliert hat. Betroffen sind das **Jugendstil-Museum Can Prunera**, die **römischen Ruinen von Pollença** und die **Burg von Alaró**. Wie die Ministerin Ángeles González-Sinde am Dienstag (21.12.) auf eine Anfrage des mallorquinischen Senators Pere Sampol mitteilte, gründet die Entscheidung auf Sparzwängen. Vor allem die Restaurierung der Burg Alaró ist von dem Rückzieher betroffen, das Ministerium hatte bereits bis 2014 eine Subvention von jährlich einer Million Euro zugesagt.

Vielleicht sollte man wieder die „Yankees“ rufen, um die

Burg in Ordnung zu bringen. Eine Ausstellung im örtlichen **Kulturhaus Son Tugores** dokumentiert bis 17.1. vor allem mit Fotos die Unterstützung der US-Marines für die Restaurierung der Einsiedelei und der Herberge des Castell d'Alaró vor genau 25 Jahren. Damals brachten Transporthelikopter eines Flugzeugträgers der Sechsten Flotte Baumaterial auf den befestigten Berg.

Gute Nachricht für Palmas **Jugend-Musikszene**: Nachdem vor Monaten ein Gebäudekomplex mit Probenräumen wegen rechtlicher Probleme geschlossen worden war, tun sich nun das Rathaus und die Balearen-Uni zusammen, um auf dem Campus ein Gebäude zu errichten, in dem Gruppen ihre Proben abhalten können – weit weg von besiedeltem Gebiet.